

INTERVIEW

Detmold – ein Sommermärchen

Klaus Schafmeister und Stephan Vogelskamp über eine Idee, über Mut und den Umgang mit Wahrheit

Heute Abend verzaubert Herman van Veen Musiktheater „Op een dag in september“ zum vorerst letzten Mal die Menschen. Toller Erfolg: Dann wird der 10 000. Besucher im Publikum sitzen.

Herr Dr. Schafmeister, haben Sie mit dieser Besucherzahl gerechnet?

Dr. Klaus Schafmeister: Nein, das hätte ich nicht für möglich gehalten. Die Vorstellungen waren fast immer ausverkauft, zumindest brechend voll. Und das Schöne ist, dass nicht in erster Linie unsere Werbung dafür gesorgt hat, sondern Mund-zu-Mund-Propaganda.

Und inhaltlich? Haben sich Ihre Erwartungen da erfüllt?

Schafmeister: Ich weiß gar nicht, ob man von Erwartungen sprechen kann. Meine Wünsche für das Projekt haben sich aber mehr als erfüllt.

Wie sahen die denn aus?

Schafmeister: Die Ursprungsidee war ja, das Hermannsdenkmal einmal ganz anders zu bespielen, ganz anders zu deuten. Sich mit der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen, das können nur wenige so unbefangen, wie Herman van Veen das gemacht hat. Und das hat ganz hervorragend funktioniert.

Stephan A. Vogelskamp: Ich finde es außerdem traumhaft, dass das Konzept des Musiktheaters für Alt und Jung so gut aufgegangen ist. Anfangs war ich gespannt, ob das Stück wirklich für Zuschauer von 4 bis 94 Jahren geeignet sein könnte. Aber es funktioniert absolut. Kinder verstehen vielleicht



Die Hakenkreuzfahne: Diese Szene machte den Veranstaltern im Vorfeld Sorge. Auf der Bühne wird aber klar: Sie gehört dazu, wenn Herman van Veen vom Umgang mit Wahrheit erzählt. FOTO: PREUSS

nicht jeden Aspekt der Dramaturgie, aber sie nehmen Szenen mit, beschäftigen sich tagelang damit. Und Eltern müssen mit ihren Kinder über das Stück reden. Das ist gut.

Gab es Momente in der langen Vorlauf-Phase, in der Sie Sorge hatten, ob das Konzept aufgehen würde?

Schafmeister: Ja, natürlich. Eine spezielle Situation war die, als ich erfuhr, dass auf der Bühne eine Hakenkreuzfahne hängen würde – direkt unter dem Hermann. Da hatte ich echt Angst. Erst als ich es bei der ersten Probe selbst gesehen habe, auch beobachten konnte, wie das Publikum reagierte, war ich sicher: Das klappt. Das ist natürlich auch ein starkes Bild, wenn die Fahne abgerissen wird.

Vogelskamp: Wir wollten mit dem Stück ja auch alle möglichen Versuche stoppen,

das Hermannsdenkmal durch neofaschistische Tendenzen zu vereinnahmen. In „Op een dag in september“ bekommen diejenigen, die unter dem Nazi-Regime gelitten haben, wieder eine Stimme, genau an diesem historischen Ort. Ich denke, die Bedeutung dieser Botschaft spüren auch die Zuschauer.

Was ist Ihrer Meinung nach der Schlüssel zu dem Erfolg?



Stephan A. Vogelskamp

Schafmeister: Natürlich ist es zum einen die Person von Herman van Veen. Er ist jemand, der den Raum füllt, der die Leute mitreißen kann. Aber das geben ihm die Schauspieler eben auch wieder zurück. Es ist eine große Teamleistung, auf und hinter der Bühne. Auch die Kooperation zwischen Stadt Detmold, Landesverband, Kreis Lippe und der LTM AG hat sich bewährt.

Vogelskamp: Allgemein spielt Vertrauen eine große Rolle in diesem Prozess. Dass die Politik hier vor Ort den Mut hatte, das Projekt anzugehen, aber auch die gute Zusammenarbeit innerhalb der Produktion: Das lässt sich nicht durch Verträge regeln, dazu braucht es Vertrauen. Und jeder hat seine Verantwortung erkannt, dass an keiner Stelle geschwächt werden darf. Die Dialog-

bereitschaft, auf die wir hier gestoßen sind, die Sensibilität: Für uns hat sich hier das Gefühl von „Deutschland – ein Sommermärchen“ wiederholt. Nicht nur wegen des Wetters.

Und das Märchen ist jetzt wirklich zu Ende? Oder gehts weiter für Anna, Theofilus & Co.?

Vogelskamp: Wie geht man mit Wahrheit um: Das Projekt hat gezeigt, dass man mit einem solchen Thema auch ein großes Publikum begeistern kann. Es wäre schade, wenn das nicht weiter getragen würde.

Schafmeister: Die Geschichte ist auch als Buch verfügbar. Damit gehen wir schon in den Bildungsbereich hinein. Wir haben mit der Schneeeule Theofilus, die im Kopf des Hermanns lebt, eine total schöne Metapher. Auch solche Aspekte der Geschichte leben weiter – etwa in der „Eulentour“, die jetzt aufgelegt wurde. Aber es gibt auch durchaus Überlegungen, das Stück weiter zu spielen. In der jetzigen Form ist das sicher schwierig – eventuell aber in kleinerer Besetzung, mit Einspielungen. Die Gespräche dazu laufen jetzt an.

Das Interview führte Redakteurin Barbara Luettegebrune.

Die „Macher“

„Executive Producers“: So werden Dr. Klaus Schafmeister und Stephan A. Vogelskamp im Programmheft ausgewiesen. In der Praxis sieht das so aus: Die beiden haben vor drei Jahren die Idee entwickelt, das Hermannsdenkmal inhaltlich umzudeuten und diese an Herman van Veen heranzutragen. Schafmeister fürs Hermannsbüro und Vogelskamp für die Herman-van-Veen-Studios, die auch van Veen's Interessen in Deutschland vertreten, haben dann die Entstehung des gesamten Projektes betreut und begleitet – von den ersten Verhandlungen über die Castings bis hin zur Organisation vor Ort. (blu)



Dr. Klaus Schafmeister